

Vom Selbstbetrug zur Stalinorgel

Autor(en): **Trüb, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **astro sapiens : die Zeitschrift von und für Amateur-Astronomen**

Band (Jahr): **3 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-896834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

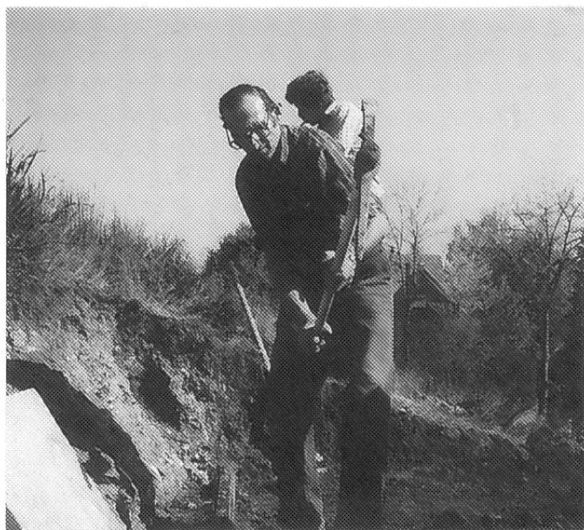
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Selbstbetrug zur Stalinorgel

Rolf Trüb

Es fängt alles so harmlos an. Ein alter Knacker bastelt sich ein 20 cm Teleskop zusammen und gibt seinen Arbeitskameraden eine Starparty. So kommt es, dass drei Halbblinde – Ruedi, ich und der Newtonspiegel – enge Freunde werden. Der Halbmond ist bald einmal in der Röhre drin, Jupiter und Saturn meinen es gut mit uns und M 13 erscheint als milchiges Feuerwerk. Wo zwei Schweizer etwas Gemeinsames pflegen, entsteht ein Verein.

Wir finden ein idyllisches Fleckchen Erde, organisieren Söhne, Enkel, Grossväter, Totengräber, Brüder und Maulwürfe und beginnen zu wühlen. Die Grube für das Fundament der Säule wird ausgehoben und betoniert.



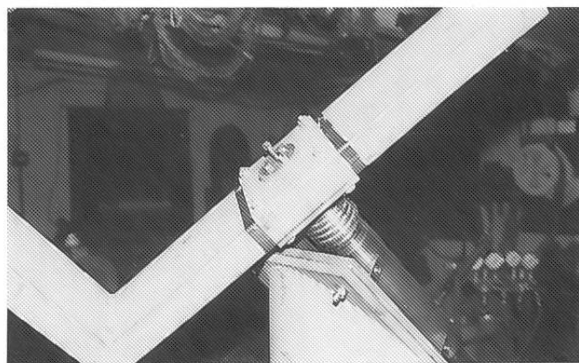
Der Boden wird planiert, eine Rollbahn eingelegt, Spurbreite SBB oder mehr. Eine Kiste soll auf ihr hinweggleiten und vor Witterung und Lausbuben schützen. So steht unser erstes Observatorium.

In der Werkstatt

Man zimmert, sägt, stanzt und feilt eine Alu-Röhre zurecht, verpasst ihr einen 60 cm Hauptspiegel, einen 12 cm Fangspiegel, Okularstutzen und vieles mehr ... so einfach geht das im frivolen, jugendlichen Leichtsinne.

Man schweisst und schlossert eine Gabelmontierung zusammen, organisiert eine Säule mit geneigtem Flansch und presst Schleifringe auf, falls das Ungetüm mal Strom bräuchte...

Optische Spielereien erleichtern uns die stressige Abmüherei, lassen erahnen, welches raffinierte Wunder einmal uns erschauern lassen wird!



Auf's Hauptrohr wird ein Leitfernrohr 20 cm aufgepasst, das Zielfernrohr darf auch nicht fehlen – so stehts geschrieben. Gegengewichte nicht vergessen, Herrgott, an was man alles denken muss! Mein Freund hat Probleme mit der Himmelsmechanik ... ich will nicht begreifen, das alles so massiv sein muss.

Wir natürlich waren voller Stolz
Da steht sie, unsere grosse Liebe! Einsatzbereit, behangen mit Okularstutzen, Gegengewichten und aufgebauten Hilfsmitteln, inmitten von Pickeln, Schaufeln, Zementsäcken und Bierflaschen. Kühl, gelassen und unberührt brütet sie vor sich hin, wappnet sich der Dinge, die da kommen sollen.

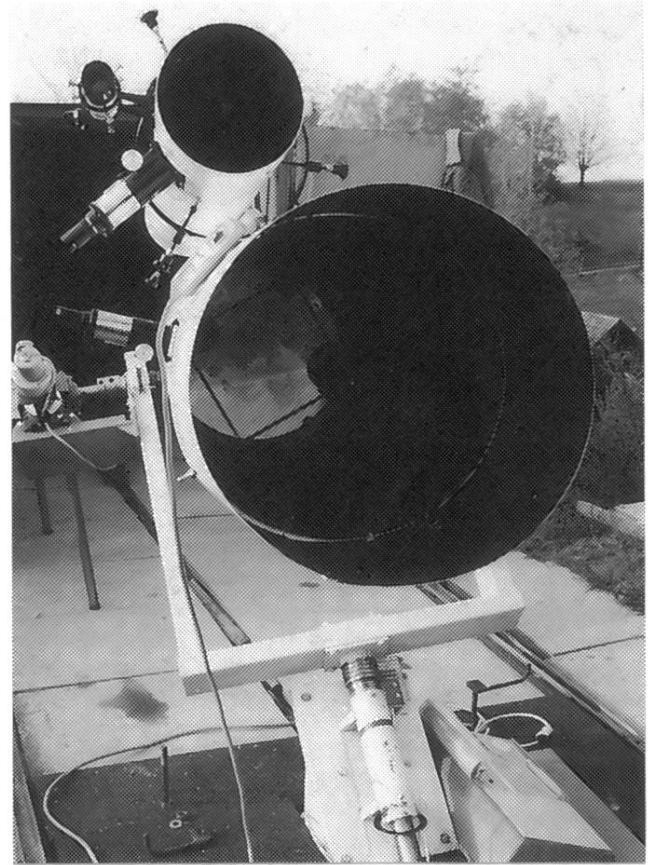
Seid rein, ebnet die Bahn, es kommt die Zeit, da ihr sehen werdet!

Unser Nachbar, ein gestandener Artillerie-Oberst und gewiegter Waffenexperte, verharret in Achtungstellung, grüsst ehrfurchtsvoll unser Geschütz und raunt etwas von Stalinorgel vor sich hin.

Geburtswehen

Schon träumt unsere Geheimwaffe von Erkundungen im unermesslichen All, von Freudengeschrei, verzücktem Ausrasten und seelischen Ergüssen beim Bedienungspersonal.

Aber: Unsere heissgeliebte Himmelsstrasse richtet ihre ersten Attak-



ken gegen uns. Mit teuflischer Arglist rächen sich die Fehler unserer allzu leichtfüssig in Angriff genommener Arbeit. Ungenaue Detailplanung, Stabilitätsprobleme, Selbstbetrug, Zentrierfehler, Justierfehler attestieren unsere euphorische Sorglosigkeit.

Wieder zurück – im Entwicklungslabor – müssen die eingeschlichenen Fehler ausgebügelt werden. Ein Kuraufenthalt und operative Eingriffe sollen zur Genesung und vollendeter Schönheit verhelfen. Was kann uns Amateure noch erschüttern!

Ein weiterer Tiefschlag

Ein Föhnsturm macht seine Aufwartung. Er findet die genaue Nord-

Süd-Ausrichtung unseres Schutzbaus als völlig unästhetisch und rückt auf seine Weise die 500 kg-Konstruktion zurecht. Der Bau, das müssen wir einsehen, erweist sich als zu optimistisch geplante Bruchbude.

Es muss etwas geschehen. Alle Mann an Deck, wir müssen bauen! Unsere Tante Newton braucht eine Villa! Neues Leben spriesst aus den Ruinen. Eine Sternwarte entsteht, aufgebaut um das bereits betriebsbereite Instrument. Währschaftige Zimmermannsarbeit, gute Isolation, wegfahrbares Dach, isolierter Boden mit Säulenausschnitt und Durchstieg zur Polachsengrube sind die bemerkenswerten Details. Ein Stabs- und Monstereinsatz innert 48 Stunden!

Bitte um Nachsicht

Wir betreiben unser Hobby nicht als Astronomiepäpste. Nebst dem Griff zu den Sternen haben wir noch andere Kunstgriffe im Repertoire:



- a) Griff zur Flasche
- b) Griff zu den Jasskarten
- c) Griff zum brutzelnden Grillbraten.

Auch menschliche Aspekte, ethische Fragen, weltanschauliche Betrachtungen haben ihren Stellenwert. Astronomie – nicht allzu verbissen – ist unser Motto. Wir wollen offen sein und nicht in Verbissenheit oder Sturheit vertrocknen oder gar in gänzlicher Isolation verkommen.

Unser Verein ist gewachsen

Zu mir, Rolf Trüb, meinem Freund, Ruedi Wittprächtiger, ist ein Neuling gestossen: Ralph Elsener. Während wir zwei älteren Kumpels eher bedächtig, beschaulich und träge sind, bringt uns Ralph mit Taten drang und Elan willkommene Anregungen und Ideen in die Sternwarte. Wir drei bilden ein angenehmes Team und haben gelernt, aufeinander einzugehen. Wir wollen nicht streiten sondern eines jeden Meinung akzeptieren, anhören, stehen lassen. Statuten? ...stehen in den Sternen geschrieben.

Nehmen wir Abschied von unserer Sternwarte, schon ist das Dach eingefahren, alle Lukendicht. Ich danke Ihnen für Ihre Geduld. ☆